Rechten. In der Linken hat er eine Zigarre. Die Stellung ist allerdings zweideutig. Um was handelt sichs? Analyse der kindlichen Seele: Freud?

Der Kopf des »Blauen« ist vom Körper abgetrennt. Im Hirn gibts noch ein andres Lustgefühl als in den Freude empfindenden Fingern. Der Kopf ist diesmal bloß ein Ruck zur Flasche. Sie schwebt dem fliegenden Kopf entgegen. Die Klöße auf dem Tisch neigen auch dazu, verspeist zu werden. Auch sie streben, der Flasche nach, dem Munde zu. Auf dem Tisch liegt überdies ein Untier: halb Hund, halb Fisch.

Wir haben ein zweites Bild beschrieben. Bevor wir weiter wollen: ein paar »kunsthistorische Überflüssigkeiten«.

Chagall erinnert oft an die toskanischen Primitiven: Auch die wegwippenden Gliedmaßen stammen aus Arnoland. Abgesehen von den, aus Überall herkommenden Heiligen, mit ihrem Kopf unterm Arm, gibts in Florenz tatsächlich für sich wirkende, abgeschnittne Füße oder Hände. Zumal bei Beato Angelico. Der hat einmal einen ganzen Kranz solcher Glieder gemalt. Wir meinen seine Verspottung Christi. Da sind um den Heiland, eine speiende Fratze, ein Arm mit Rute, eine Hand mit Essigschwamm usw., alles im Amputationszustand aufgestellt und angebracht.

In Siena reitet der Condottiere Riccio auf Massa Marittima los. Simone Martini hat ihn gelb und grau in die Nacht hineingemalt. Das perspektivlose Reiterbild ist noch mittelalterlicher Expressionismus: für lange so etwas zum letztenmal! Die Schwierigkeiten, die den Reiter erwarten, um durch Stakete mit Stacheldrahthindernissen (freilich gabs damals keine) hindurchzukommen, wirken futuristisch. Ebenso das kleine Festungswerk und die Zelte in der Schwarzblau-Nacht. Dieses Visionäre, das damals von Toskana Abschied nahm, ist in Rußland durch Chagall wieder unter die Menschen gekommen. Nun ist allerdings Chagall nicht kriegerisch, sondern idyllisch. Überhaupt ganz anders. Man kann jedoch sagen erneut. Denn so ein in die Nachthineingeglaubtsein, das Unperspektivische durch ein Inden-Traumziehn tauchte bereits einmal unter uns auf. Damals in Toskana!

Beim Russen von heute ists ein Karren mit gelben Rädern, der uns seine herrlichste Vision vor die Sinne faltert. Zwei Sonnen in der Nacht! Der weiße Schimmel zieht das Fuhrwerk. Der wolkenweiße Schimmel ist eine Stute. Ihr Füllen wird bereits im Mutterleib sichtbar. Verkrümmt, wie eine Sichel, mit den Füßen nach oben, liegt es ungeboren unterm Mutterherzen. Vielleicht sehn es die zwei Bauernkinder am untern Rand des Bildes. Ein blaues Rind liegt im Leiterwagen mit gelben Rädern und schmiegt sich an die blauschwarze Nacht. Die Nacht ist vielleicht auch schwanger! Das Tier soll wohl geschlachtet werden, um in die höhere Nacht einzugehn. Es schläft, es träumt blau. Armes Rind, also zur Schlachtbank? Sehr traurig! Es wird in die blaue Wahrheit hineinnächtigen. Das liebe Tier! Der Kutscher ist unheimlich. Wie nur ein Mensch sein kann. Er ist eine Vision vom Mond. Mit einer Mondphase im Genick. Er zieht dahin wie der Mond. Ein vermenschter Mond neben uns. O, der Kutscher mit der durchsichtigen Rotjacke und der trächtigen Wolkenstute! Ein Weib zieht, steigt dem Fuhrwerk nach. Sie schreitet im lila Rhythmus der Nacht gar leicht dahin. Und sie trägt dabei ein schweres Kalb. Auch zum Schlächter? Sie scheint das Kalb zu lieben, sie hats wie ein Kind, oder ihre liebste Habe, um die Schultern genommen. Sie blickt zurück. Auch Lots Weib blieb stehn und blickte sich um. Diese Bäuerin wird dafür immer auf der Erde bleiben, denn sie sieht bis ans Ende der Nacht. Schrecklich viel kann sie bedeuten. Vielleicht bloß den Totengang eines Kalbes. Ist das so wenig? Vielleicht kommt das Kalb gar nicht zum Schlächter.